

S. Levent Oezkan

Auf dem Pfad der Sufis



Firavarti Verlag

Alle Rechte – auch auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen – vorbehalten.

© 2018 Selim Oezkan – Firavarti Verlag Berlin, c/o
Selim Oezkan Informationsdesign, Pappelallee 78/79,
D-10437 Berlin

Coverfoto: Tanzende Derwische, Illustration aus einem
Manuskript des Divan des Hafiz (um 1480)

Buch- und Umschlaggestaltung: Selim Oezkan, Berlin
Produktion und Vertrieb: CreateSpace, 4900 LaCross
Road North Charleston, SC 29406, USA

ISBN-13: 978-1983588037

ISBN-10: 1983588032

www.ewigweisheit.de

Inhalt

Einführung.....	9
Ritterlichkeit als höchstes Ideal im Sufitum.....	37
Der Schutzpatron der Sufis.....	39
Die noblen Qualitäten der Ritter der Futuwwa.....	49
Zu werden was man schon immer ist.....	55
I. Das Tal des Wissens.....	57
II. Das Tal der Reue.....	61
III. Das Tal der Hindernisse.....	65
IV. Das Tal der Heimsuchungen.....	75
V. Das Tal des Donners.....	83
VI. Das Tal der Abgründe.....	86
VII – Das Tal der Hymnen.....	90
Über Al-Ghazali.....	91
Mevlana Rumi – Derwisch und Dichter.....	95
Schamsuddin.....	96
Das Masnawi.....	98
Die Derwische des Mevlevi-Orden.....	101
Licht des Propheten Mohammed.....	107
Die Klage der Rohrflöte.....	109
Sufischer Drehtanz.....	111
Eine Sufi-Erzählung über das Böse.....	115
Dhikr: Auf dem Weg zum Licht Allahs.....	121
Über den wachsamen Atem.....	122
Der Dhikr als Ergänzung zum islamischen Pflichtgebet.....	124

Politur des Herzens.....	128
Die Formen des Dhikr.....	129
Die Flamme des Dhikr.....	132
Die Spirituelle Praxis verschiedener Sufi-Orden..	135
Vom Segen des Dhikr.....	136

EXKURS: Die Siebenschläfer und der Herr des Sirius.....139

Die Legende von der lästigen Fliege.....	140
Sieben Heilige in der Höhle.....	141
Das Erwachen der Siebenschläfer.....	143
Astrale Geheimnisse der Siebenschläfer-Legende	144

Zu werden was man schon immer ist

Der große persische Sufi-Meister Muhammad Al-Ghazali (1058-1111) erinnert uns:

Diese Welt ist nicht das wahre Zuhause unserer Seele.
In dieser Welt ist sie nur ein fremder Gast.

Unser Lebensweg führt uns vom Menschen der wir sein könnten, zum Menschen der wir tatsächlich sind. Es ist ein Weg in die Wahrheit, der, wie Al-Ghazali meinte, durch sieben Täler führt. In seinem Werk, »Der Pfad der Gottesdiener«, Minhag Al-Abidin, wird eine Art Landkarte beschrieben, eine Hilfe für den Sucher der Wahrheit, sich auf dem Weg zu orientieren, hin zu einem neuen Geistesleben.

Einer der über das Maß der Durchschnittsgläubigen hinaus will, findet im Buch Minhag Al-Abidin einen Weg, auf dem er sich aus dem gewöhnlichen Leben, tatsächlich zu wahrer Spiritualität erhebt. Dieser Weg aber ist steil und schwierig zu beschreiten. Überall lauern Gefahren. Es tun sich Widerstände auf und es kommt gelegentlich sogar zu Unfällen. Manch einer der auf ihm ging, verirrte sich.

Die Seele des Menschen bewegt sich durch sieben Täler. Man kommt von der Kuppe zur Senke, durchläuft in Abstieg und Aufstieg, sieben Phasen einer inneren Reise. Ist der Aufstieg vollbracht, schaut man vom Gipfel ins nächste Tal. So kommt man voran, bis das siebente Tal erreicht ist. Hier endet die Lebensreise unserer Menschenseele. Sie löst sich auf, in größter Wonne und wird in der großen Weltseele wiedergeboren. Solange ein Mensch diesen Zustand aber nicht erreicht, das siebte Tal nicht durchquert hat, solange kümmern ihn noch Sorgen.

Wer den Weg beschreiten will, darf sich nicht verlieren. Er soll nicht an den Erscheinungen haften, die in den sieben Tälern auftauchen. Doch er soll sich immer weiter bewegen, ohne zu vergessen, dass er auf dem Weg ist. Nur so kann er den Scheitelpunkt zwischen dieser und der kommenden Welt erreichen. Der Sucher der Wahrheit muss sich das immer wieder vergegenwärtigen.

Auf dieser Reise ist vor Allem eins wichtig: Zurückhaltung. Zwar soll der Sucher aufmerksam bleiben, doch stets Distanz wahren. Wer sich von seinen Erlebnissen nicht einfangen lässt, wird die

Talsenke auch wieder verlassen können. Am Ende des Tales, auf der Kuppe, feiert man das Eintreffen der Suchenden in einem großen Fest. Schließlich soll man sich stärken, denn das Ende des einen Tales ist ja der Eintritt in das nächste.

Jedes Tal hat seine Reize und Verlockungen. Drum ist es sehr wahrscheinlich, dass sich der Seelenwanderer darin verliert, wenn er an den darin erlebten Dingen und Ereignissen gefallen findet. Erst also, wenn er sich von den Verlockungen lossagt, kann er alle sieben Täler passieren. Dann hat der Wanderer sein wahres Selbst wiedergefunden, sein eigentliches Sein zurückerlangt. Im siebten Tal fallen alle Paradoxa von ihm ab, alle Anhaftungen und aller Kummer lösen sich auf. Diesen Zustand nennt man im Osten Buddhaschaft, im Westen das Christus-Bewusstsein und bei den Sufis Fanaa Fillah. In dieser letzten Phase der Reise, löst sich das Selbst des Suchers auf und er kehrt zurück in die ewige Einheit mit Gott.

I. Das Tal des Wissens

Alles beginnt mit dem Wissen. Das Leben des Menschen bestimmt eine Tatsache: er weis. Tiere haben dieses Wissen nicht. Nur der Mensch

sammelt Wissen, spricht, liebt und schreibt. Was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist also die Schrift und die darin abgefassten Theorien. Das einzig Negative: der Mensch kann sich in seinem Wissen verlieren und was Klugheit war, schlägt um in Verschlagenheit. So jemand hat den wahren Sinn hinter dem Wissen vergessen und versucht alles an seinem Wissen festzumachen und damit zu beurteilen. Zu viel Wissen aber bindet, verunsichert und macht starr und unbeweglich. Die Versuchung aber ist groß, immer und immer mehr Wissen erlangen zu wollen. Irgendwann ist man ein großer Gelehrter. Ein Wissender zu sein ist jedoch etwas vollkommen anderes. Denn der Pfad des Wissenden unterscheidet sich vom Pfad des Wissens.

Was aber ist der Unterschied zwischen einem Wissenden und einem der viel weiß?

Zum einen gibt es Wissens-Inhalte: man weiß etwas. Andererseits gibt es ein Bewusstsein, in dem sich der Wissende spiegelt. Das heißt, wer zu sehr in Inhalten verhaftet ist, statt seine Erkenntnisfähigkeit zu schulen, wird sich in diesem Tal des Wissens verirren. Wer über all die vielen Inhalte der Welt bescheid weiß, der verstrickt sich schnell

in alle möglichen Meinungen. Wem viel an Klugheit liegt, wird das erste Tal aber niemals verlassen können.

Je mehr man weiß, desto leichter können einen Dinge verwirren, die sich mit diesem Wissen nicht vereinbaren lassen. Stündlich werden es mehr. Die Möglichkeiten zu entscheiden, was wahr und was falsch ist, wird zusehends komplexer. Jede Wahrheit birgt eine Unwahrheit. Da denke man an all die unzähligen Gesetzbücher, die im Laufe der Geschichte immer wieder revidiert, ausgetauscht und erweitert werden mussten. Selbst wenn das Wissen immer weiter wächst: es bleibt doch begrenzt. Es besteht schließlich auch aus Buchstaben – die nur einen begrenzten Raum einnehmen können.

Alles was einem mit logischen Mitteln aufgetischt wird, scheint auf den ersten Blick richtig zu sein. Daher vertrauen viele materialistisch geprägte Menschen Computern heute mehr zu, als ihren Mitmenschen. Man veröffentlicht dies und das im Internet, meist anonym. Oft sind es Dinge, über die man mit seinen Freunden und Liebsten, niemals sprechen würde!

Doch wenn es nun kein Kriterium gibt, was

etwas als richtig oder falsch beurteilt? Muss man das Gegebene dann nicht als richtig einordnen?

Hiervon rührt die Verwirrung so vieler Menschen: Sie folgen ein paar Monate dieser Schulrichtung, dann einer anderen. Sie gehen zu einem Zen-Meister, danach zu einem Kabbalisten, dann besuchen sie einen christlichen Eremiten und hernach suchen sie einen Sufi-Meister auf. Jeder von ihnen spricht die Wahrheit. Mit Büchern ist es nicht anders. In vielen Büchern findet man Wahrheiten. Selbst wenn sie sich widersprechen, sind sie in sich schlüssig – sie haben ihre eigene Logik.

Wer aber immer nur mehr Wissen sammelt, selbst die schönsten Weisheiten auswendig lernt, wird doch nicht mehr als nur immer weitere Widersprüche anhäufen. Was bleibt ist Verwirrung. Und wer verwirrt ist, der sucht nach Ausflüchten. Man kann durch mehr Wissen eben keine Weisheit erlangen. Wer alles zu wissen glaubt, weiß eigentlich nichts – denn niemals wird er alles wissen! Er bleibt so klug wie am Anfang. Mehr Wissen wird ihn immer mehr behindern.

Wer das Tal des Wissens durchschreiten will, sollte sich daher nicht mit den vielen Wissensin-

halten beschäftigen, sondern seine Erkenntnisfähigkeiten trainieren. Es geht nicht darum viele Dinge zu wissen, sondern bewusster zu leben. Der Wert liegt im Erleben, nicht im Erlernen! Das erkennend, gibt sich der wahrhaft Wissende zufrieden.

All das hier Gesagte hat nichts mit Meinungen oder Glaubenssystemen zu tun. Man kann einfach wissen, um bewusst zu sein – denn jedem steht unermesslich viel Energie zur Verfügung. Es geht aber um den Gehalt dieses Bewusst-Seins, weniger um den Inhalt. Was zählt ist die Wirkung der Erkenntnis, nicht das Wissen davon. Das ist ein feiner, aber überaus wichtiger Unterschied. So verirrt sich also im Tal des Wissens derjenige, der sich nur mit den Inhalten des Wissens beschäftigt. Nur ein Wissender findet den Weg in das zweite Tal.

II. Das Tal der Reue

Mit der Suche nach unserem wahren Ich, beginnt die Reue über alles was wir taten, doch besser unterlassen hätten. Plötzlich erkennen wir die Fehler die wir in unserem Leben begingen. Doch das Rad der Zeit lässt sich nicht mehr zurückdrehen.

Im Tal der Reue begegnet man einer weiteren Form des Bewusstseins: dem Gewissen. Wenn dieses Bewusstsein aber an Gesellschaftsnormen geknüpft ist, fehlt's ihm an Gehalt. Es bleibt dann unecht und macht wahre Bekehrung unmöglich. Schließlich haben wir gelernt, von unseren Mitmenschen, Lehrern, Vorgesetzten, von Politikern und anderen »Meinungsbildnern«, was recht und was schlecht ist, was moralisch und was unmoralisch ist. Wie aber soll sich daraus wahres Gewissen bilden?

Auf dem Weg durch das Tal des Wissens lernt man zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden. Doch wieviele Leute haben unter uns gelitten, weil wir gemäß solchen Wissens über sie urteilten? Auch gegen uns selbst gingen und gehen wir vor, wegen all der vielen Meinungen die aus dem Wissen aufsteigen. Sie ziehen sich in uns zusammen und werden zu Neid, Eifersucht, Ärger und Aggression. All das sehen wir im Tal der Reue vor uns. Wir haben gestraft, Gewalt ausgeübt, gehasst und verleumdet – fehlgeleitet durch unser vieles Wissen.

Dieses Bewusstsein entwickelt sich im Tal der Reue. Hier entsteht wahres Gewissen. Es hat

nichts mit dem gewöhnlichen Gewissen zu tun, denn solches wurde uns aus gesammeltem Wissen anderer eingeflößt, als geborgtes Gewissen. Darum glaubt man oft recht zu handeln und doch sieht man hinterher: es war falsch. So viele wissen dass es falsch ist sich zu ärgern und doch ärgern sich so viele. Auch geborgtes Gewissen hilft uns dabei nicht. Es ist nur eine Bürde. Wir müssen daher ein eigenes, intuitives Gewissen in uns wachsen lassen.

Raus aus den Schuldgefühlen

Das »schlechte Gewissen« beruht auf Irrannahmen und birgt die Gefahr, sich im Tal der Reue zu verirren. Es erzeugt Sorgen, die aus Schuldgefühlen gewachsen sind – Schuldgefühlen die man aus der Vergangenheit hierher mitgebracht hat. Man hat einst vielleicht jemandem weh getan, jemanden verletzt, ausgebeutet oder verleumdet. Doch wenn man davon ausgeht, dass die Seele seit tausenden Jahren in dieser Welt unterwegs ist: ist es da nicht absurd zu bejammern, was man in den letzten Jahren, letzten Monat, was man gestern erlebte? Wie hätte man auch recht handeln sollen, als man noch nicht gewusst hat was rechtens war?

Ewiges Bedauern schafft nur noch mehr Schuldgefühle, die einen nach und nach, in einen dunklen Abgrund hinabziehen. Sobald Schuldgefühle überhand nehmen und einen zu sehr quälen, bleibt man in diesem Tal der Reue gefangen. Wenn wir unserer Vergangenheit zu viel Bedeutung beimessen, führt das letztendlich nur zu Verzweiflung. Die Gegenwart aber ist das Wichtigste. Denn nur in ihr lässt sich unser zukünftiges Leben gestalten – Vergangenes ist dahin.

Natürlich müssen wir überhaupt erst einmal feststellen, dass wir in der Vergangenheit falsch handelten. Doch was wir damals taten, geschah unbewusst und darum ist man jetzt vielleicht bestürzt oder traurig. Im Tal der Reue aber wird einem bewusst: Schuldgefühle sind überflüssig. Sie beziehen sich immer auf die Vergangenheit. Doch die Vergangenheit ist wie Luft nach der man zu greifen versucht. Die Zeit lässt sich nicht festhalten. Sie entschwindet uns jeden Augenblick. Wir sollten also nach vorne sehen. Die Fehler von damals dürfen uns nicht mehr belasten. Wir kennen sie nun, um sie nicht wieder zu begehen. Doch sie gehören der Vergangenheit an. Wir sind davon befreit. Nur so erreichen wir das Ende dieses Tals der Reue. Was jetzt zählt ist die

Zukunft. Sie wird vollkommen anders sein, als alles was wir bisher erlebten.

Wer das Ende des Tals der Reue erreicht, wird ein anderer Mensch sein. Denn als er durch dieses Tal ging, entwickelte er sein eigenes Bewusstsein, ein individuelles, wahres Gewissen. Falsch zu handeln ist jetzt nicht mehr möglich, Kontrolle unnötig. Wenn man zuvor falsch handelte, so geschah das aus Unwissenheit. Gegen das neu gebildete Gewissen aber, müsste man hart ankämpfen, um die selben Fehler erneut zu begehen. Sicherlich blieben solche Bestrebungen sowieso erfolglos.

Wir erkennen jetzt, dass uns Gott mit wahren Gewissen gesegnet hat. Es ist, was man im Innern gewonnen hat. Damit kann man sich weitergeben, in einen völlig neuen Lebensabschnitt. So kommt eine ganz neue Realität zum Vorschein: wahre Tugendhaftigkeit.

III. Das Tal der Hindernisse

Jetzt, wo man das wahre Gewissen erlangte, fällt einem erst auf, wieviele Stolpersteine sich auf dem eigenen Lebenspfad befinden. Unzählige Mauern

bauen sich vor uns auf. Eine folgt der Nächsten. Doch ebenso öffnen sich darin auch Türen. Leider aber nur sehr selten. Diese Öffnungen müssen erst gefunden werden. Unterdessen aber wollen unzählige Hindernisse überwunden, beziehungsweise Herausforderungen angenommen werden. Mit welchen aber fangen wir an?

Al-Ghazali nennt vier große Hindernisse:

1. Unsere Begierden

Das erste Hindernis widersetzt sich uns, in der Welt der Begierden und Leidenschaften. Es ist eine Welt der verführerischen Sinnesobjekte, die in uns ein unstillbares Verlangen erzeugen.

Was alle spirituellen Traditionen unisono predigen: man erhebe sich über die weltlichen Versuchungen. Lässt man sich zu sehr verleiten und haftet den weltlichen Dingen an, bleibt kaum noch Energie, um Gott überhaupt zu begehren. So verschwendet man sein Begehren mit der Befriedigung niedriger Sehnsüchte. Wenn zum Beispiel einer auf Besitz aus ist, ein großes Haus, viel Geld auf dem Konto oder große Macht in der Welt haben will, investiert er all sein Begehren in die Welt der Dinge. So bleibt ihm aber kaum

Energie, sich um Spiritualität zu bemühen. Allerdings soll das überhaupt nicht heißen, dass alle weltlichen Dinge schlecht sind. Es erschiene einem Sufi einfach falsch, *gegen* etwas zu sein. Hingegen weiß er: die Dinge an sich, sind als solche gut. Wenn jemand auf der Suche nach wahrer Spiritualität ist, kann er es sich einfach nicht durch Weltliches aufhalten lassen.

Jedem von uns steht im Leben nur eine bestimmte Menge Energie zur Verfügung. Wir sollten also wissen, wofür wir diese Energie investieren. Denn damit lässt sich das Tal der Hindernisse passieren.

Als Mensch hat man sehr viele Wünsche. Jemand der aber wirklich weiterkommen möchte, muss all seine Wünsche zu einem einzigen, großen Wunsch zusammenführen und all seine Begierden zu einer einzigen Begierde machen. Dieses einige Begehren wird dann so mächtig wie ein großer Fluss. Die vielen Zuflüsse des Nil, machen aus ihm den größten Strom der Welt.

Wahre Spiritualität hat also erlangt, dessen Begierden ein einziges Begehren wurden. Ein Begehren nach Transzendenz.

2. Unserer Mitmenschen

Eine andere Barriere auf dem Weg durch das Tal der Hindernisse sind unsere Mitmenschen. Doch Achtung: niemals würde ein Sufi *gegen* irgendjemanden sein! Ein Sufi aber meidet emotionale Bindungen. Er weiß, dass wer sich etwas anschließt sich selbst Steine in den Weg legt. Auch die großen Weisheitslehrer der Gegenwart sprechen von dieser Gefahr. Jiddu Krishnamurti riet seinen Zuhörern, sie sollten sich keiner Gruppe oder Bewegung anschließen. Denn es führe doch nur zu noch mehr Meinungen. Als Mitglied der einen Gruppe ist man dann gefährdet, sich mit einer anderen Gruppen anzufeinden. Dieses Dilemma ist heute ja hochaktuell und scheint sich wie ein Gespenst durch die Welt zu bewegen. Wir haben alle möglichen Meinungen, denen wir uns anschließen können – doch die menschliche Gemeinschaft als solche, scheint an allen Ecken und Enden zu bröckeln. Trotzdem ist diese Thematik nicht ganz einfach, besonders wenn es um die Sufi-Orden (Tariqas) geht, wo der Sheikh als Oberhaupt ja ein Glied in der langen Kette der Meister (Silsila) ist. Was ein wahrer Meister jedoch versteht, ist seine Schüler an die Schwelle in das pfadlose Land der Wahrheit zu führen, ein Welt-

bereich, in dem sich jeder selbst zurechtfinden und selbst Verantwortung übernehmen muss. Sollten er oder sie sich also alleine aufmachen?

Nun – Al-Ghazali meinte nicht, dass man ein Leben als Eremit fristen soll. Nein. Das Zusammenleben mit unseren Mitmenschen ist die Grundlage menschlichen Lebens überhaupt. Man lebe also mit seinem Mann, mit seiner Frau, mit seinen Kindern, mit seinen Freunden. Nur sollten wir uns immer wieder erinnern: Wir sind wie Fremde in dieser Welt. Die Zusammengehörigkeit unserer Seelen basiert letztendlich auf Zufall beziehungsweise dem, was im Fernost das Wort Karma bezeichnet. Wir, als beseelte Menschenwesen, sind Reisende auf dem Lebenspfad, auf dem sich auch andere Seelen bewegen. Nur für kurze Zeit gehen wir einen Weg gemeinsam, und dafür sollten wir stets dankbar sein. Doch eines Tages trennen sich unsere Wege wieder. Einer stirbt und man wird nie erfahren, wohin sich seine Seele nach dem Tod begibt. Ein andermal wird man von seinem geliebten Lebenspartner verlassen, da er sich in jemand anderen verliebt hat. Das kann jedem von uns, jederzeit passieren.

Es ist wichtig mit Menschen zusammen zu sein